

Bloß nicht aufgeben

SELBSTVERTRAUEN *Brigitte Jülich steht mit beiden Beinen fest im Leben. Dabei gab es viele Situationen, die sie umwerfen hätten können. Doch die Frau aus dem Ruhrpott hat sich nie aufgegeben, immer gekämpft – und gewonnen. Ein Portrait*

VON GESINE LÜBBERS

„Das wird nichts mehr mit Ihnen, Fräulein Jülich.“ Die Ärzte kannten für die 21-jährige Brigitte Jülich nur noch eine Perspektive: das Pflegeheim. Denn drei Tage vor ihrem Abitur erlitt die junge Frau einen Schlaganfall. Halbseitig gelähmt. Geboren und aufgewachsen in Gelsenkirchen, zog sie schon früh von zu Hause aus und lernte Zahnarzthelferin. Das Abitur wollte sie auf dem zweiten Bildungsweg machen. Aber jetzt: Aus und vorbei.

Doch nicht für Brigitte Jülich. „Ich hab gedacht, die spinnen.“ Sie hat sich nicht aufgegeben und in Eigenregie laufen gelernt, erzählt sie, immer noch ein bisschen empört.

Ein Jahr später machte sie ihr Abitur – „mit links“. Das Schreiben mit der linken Hand hatte sie sich ebenfalls selbst beigebracht. Doch das war nicht das einzige Problem: Ihre alte Schule wollte sie wegen ihrer

Sie lässt sich von nichts wirklich aufhalten

Einschränkung nicht wieder aufnehmen. Sie wehrte sich und wandte sich an die Behörden. Mit höchst regierungspräsidialem Beschluss konnte sie dann doch ihr Abitur an der alten Schule ablegen.

„Ich war schon immer unerschrocken, glaube ich. Mich hat nie etwas aufgehalten“, sagt die heute 59-Jährige. Dazu passt, dass sie mit über 50 beruflich nochmal so richtig durchstartet und als Erfolgscoach unter anderem Klosterreisen anbietet. „Warum sollte anderen Menschen nicht dasselbe gut tun, was mir gut tut“, sagt sie.

Ihren ersten Kontakt mit einem katholischen Kloster hatte sie, obwohl evangelisch, während ihrer Therapieausbildung. Nach ihrem Abitur hatte sie zunächst Sozialpädagogik studiert und in einer Erziehungsberatungsstelle gearbeitet. Dann sattelte sie noch ein Lehrerinnenstudium in Kunst und Körperbehinderung drauf. „Aber Lehrerin war nix für mich. Die vielen Regeln haben mich gestört“, schmunzelt sie. Also arbeitet sie als Sozialpädagogin in der Psychiatrie und machte eine Körpertherapieausbildung.

„Während der Ausbildung war ich öfter im Kloster. Das hat mich fasziniert“, sagt sie. „Das Leben in Abgeschiedenheit und gleichzeitig in einer Gemeinschaft. Für mich war das damals exotisch, so zu leben“, erinnert sie sich und lacht: „Und das Essen war so lecker.“ Die Klosteraufenthalte haben ihr gut getan.

Sie genoss Ruhe und Gespräche, doch das Kloster war nur eine Episode im Leben der Psychotherapeutin. Sie wechselte nach Münster zur Be-



Unerschrocken und lebensfroh *Brigitte Jülich stellt sich gerne den Herausforderungen und startet mit fast 60 Jahren noch einmal beruflich durch.*

schwerdekommission für den LWL-Psychiatrie Verbund Westfalen. „Ich kenne die Höhen und Tiefen der Menschen“, sagt sie. Im Alter von 49 Jahren kam sie beruflich nach Dortmund zurück. „Gewohnt habe ich immer hier“. Als Leiterin baute sie eine psychiatrische Tageseinrichtung auf. „Das war toll, dass man in diesem Alter noch eine solche Chance bekommt und nicht zum alten Eisen gezählt wird“, sagt sie.

Wo immer Brigitte Jülich in Lohn und Brot war, sie arbeitete stets parallel in einer Praxis als Therapeutin. „Die Unabhängigkeit war mir wichtig“, betont sie. Doch zurück in Dortmund spürte sie, dass sie mehr wollte. Sie versuchte es in verschiedenen Netzwerken. „Doch wenn ich mich den Frauen als Therapeutin vorstellte, schreckten die zurück“, erzählt sie und lacht: „Dabei wollte ich doch so gern dabei sein.“

2005 fuhr sie dann nach München. Zum Einzelcoaching. Auf der Suche nach Klarheit: „Ich war an einem

Punkt, wo ich nochmal genau hinschauen wollte, was ich wirklich wollte. Als ich zurückkam hatte ich meinen Firmennamen, mein Logo und mein Konzept – und war glücklich.“

Inzwischen nennt sie sich nicht mehr Therapeutin, sondern Erfolgscoach. „Das ist reduzierter als eine

Klosterreisen für berufstätige Frauen

Therapie. Für viele Fragen helfen schon ein paar Sitzungen.“ Es geht um Ziele, die sie mit ihren Kundinnen erarbeitet – „meist habe ich mit Frauen zu tun. Viele sind Unternehmerinnen, Managerinnen, Selbstständige.“

Und für diese Klientel entwickelte Brigitte Jülich ihre Klosterreisen. „Ich erinnerte mich an meine Zeit dort und wie gut mir das getan hat.“ Sie fragte sich, wann diese viel beschäftigten Menschen überhaupt mal zur Ruhe kommen, wann sie sich eigent-

lich mal mit sich und ihren Bedürfnissen beschäftigten.

„Das Thema Burnout grassiert“, gibt sie einen wichtigen Hinweis. „Im Kloster kann man einfach mal eine Pause machen – ohne Handy, Laptop und Fernseher. Spazieren gehen, gut essen, schlafen und lesen. Im Kloster bist du mit dir selbst zusammen.“ Das wollte sie auch anderen ermöglichen.

Am 1. Juli dieses Jahres kann Brigitte Jülich in Rente gehen, sie hat schon ein entsprechendes Schreiben von der Rentenstelle bekommen. Doch die 59-Jährige denkt gar nicht dran, sagt nur augenzwinkernd: „Ich finde es charmant, dass ich ab diesem Zeitpunkt wann immer ich will Rentnerin werden kann.“

Wie ist das eigentlich? Sie startet mit fast 60 Jahren noch mal richtig durch, hat sich mit über 50 nochmal selbstständig neu positioniert. Hatte sie keine Angst? „Ich glaube, dass es für Ältere einfacher ist, sich selbstständig zu machen, als für Jüngere“, sagt sie nachdenklich. Es sei die Basis des Lebens, auf die man als älterer Mensch aufbauen könne. In jungen Jahren gründe man einfach nur so. „Ich bin ohnehin der Meinung, dass im Alter alles erlaubt ist – außer vielleicht ein Banküberfall oder ähnliches.“

Junge Frauen, das ist Brigitte Jülichs Erfahrung aus den Klosterreisen, stünden viel stärker unter Druck. Wenn man älter ist, schaffe man es eher, sich auf wesentliche Dinge zu konzentrieren und sich selbst wichtiger zu nehmen. „Man bemerkt, dass man nicht mehr alles mitmachen muss, sondern das tun kann, was einem Spaß macht.“ Brigitte Jülich

macht ohnehin das, was ihr Spaß macht.

„In den 90er Jahren habe ich einige Zeit Backvorführungen veranstaltet. Ich war so fasziniert von der speziellen Art zu backen, dass ich diese weitergeben wollte. Wenn das meine Mutter wüsste...“ Sie war eine ziemlich erfolgreiche Bäckerin, denn sie war sehr gefragt. „Meine Freunde und Bekannten, die das gehört haben, wollten es nicht glauben und haben mich gebucht“, lacht sie. Für das Rosenfest der Rosenfreunde im Dortmunder Westfalenpark hat sie einmal auf die Schnelle 20 Kuchen gebacken. Eine Besucherin fragte sie, wo sie

Ein persönliches Zielebuch hilft zum Erfolg

ihren Laden habe. „Das fand ich toll. Meinen eigenen Laden. Das hat mir Spaß gemacht.“ Sie backt inzwischen nicht mehr – sie hat andere Ziele.

Für jedes Jahr führt die Therapeutin ein ganz persönliches Zielebuch. Etwas, was sie ihren Kundinnen auch dringend rät. Dort notiert sie alles, was sie erreichen möchte. „Es macht Spaß, Dinge dann auch abzuheften.“ Vor ein paar Jahren stand darin, dass sie gerne den Fußball-Bundesligisten Borussia Dortmund coachen möchte. „Mit Klopp haben die so einen guten Trainer und Coach, die brauchen mich nicht mehr. Da kann ich mich entspannt zurücklehnen“, lacht sie. Dieses Ziel ist also gestrichen. Dafür stehen andere Dinge in dem Zielebuch: Ein Buch über Klöster schreiben, zum Beispiel.



Links: Gute Gespräche gehören für Brigitte Jülich (re.) und den Abt zum Aufenthalt im Kloster dazu.

Rechts: Im Kloster gibt es für die Gruppe viele interessante Dinge zu entdecken.

FOTOS: PRIVAT

